

Ekkehard Lippert

**"INNERE FÜHRUNG"
— MATERIALIEN ZUR KARRIERE
EINES THEMAS —**

München, Februar 1994

Der Kommandeur des Zentrum Innere Führung, Admiral Hundt, warf jüngst (1992) eine grundsätzliche Frage auf: "Innere Führung -gut für das Jahr 2000?". Er selbst fand eine bejahende Antwort: "Wir am Zentrum Innere Führung sind davon überzeugt, daß sie (die "Innere Führung", Anm. d. Verf.) auch in Zukunft einen entscheidenden Beitrag dazu leisten wird, die Herausforderungen bestehen zu helfen, die an unsere .Streitkräfte gerichtet werden". Wesentliche Voraussetzung dafür sei allerdings "ein gemeinsames Grundverständnis in Politik und Bevölkerung über Sinn und Zweck unserer Streitkräfte und die Rolle des Soldaten in dieser Organisation."

Zur Feststellung, ob überhaupt und ggf. wie das hier vorausgesetzte gemeinsame "Grundverständnis" gegeben ist, bedient man sich meist der Umfrageforschung. Sichtet man die einschlägigen Ergebnisse im Zeitverlauf (z.B. Hoffmann 1992), so lassen die Fieberkurven der Zustimmungswertwerte zwar erkennen, daß Phasen mit vergleichsweise größerem "Grundverständnis" solchen mit vergleichsweise geringerer Akzeptanz folgen. Dabei ist aus den Zeitreihen nicht ableitbar, worauf sich der erst einmal unbestimmte Begriff "Grundverständnis" inhaltlich jeweils bezieht. Dieses Fehlen gilt generell. Soll heißen: Wenn beispielsweise nach der "Wichtigkeit" der Bundeswehr gefragt wurde, dann zeigen die Zustimmungswerte nicht an, warum die Streitkräfte in einem bestimmten Zeitraum für wichtig oder unwichtig gehalten wurden. Mit anderen Worten: Bislang fehlen Studien zur Frage, wie sich das angesprochene "Grundverständnis" über die Zeit hin inhaltlich veränderte.

An diesem Defizit läßt sich die Fragestellung der nachfolgend darzustellenden Pilotuntersuchung festmachen. In Abwandlung von den in der Politik nach wie vor üblichen Ansätzen der herkömmlichen Akzeptanzforschung, die mehr oder weniger von der Frage ausgehen: „Wie werden die Politik und ihre Institutionen vom Bürger wahrgenommen?“ soll hier untersucht werden, wie ein Thema über die Zeit hin in einem Medium dargestellt wurde. Das diesem Unterfangen konkret zugrunde liegende Erkenntnisinteresse nimmt seinen Ausgang von der zunächst banalen Beobachtung, daß Medien nur etwas intensiv und auf Dauer thematisieren, von dem die Medienmacher annehmen können, daß es den Rezipienten, also den Lesern, Hörern oder Zusehern, nahegebracht werden kann, von ihnen verstanden wird und ihr Interesse findet. Verständnis und Interesse sind ihrerseits wieder eine wichtige Voraussetzung für die "Wirkung" eines Mediums. Anders: Nur das zeigt "Wirkung", was vorher den Aufmerksamkeitsfilter passiert hat. Das eingangs angesprochene Grundverständnis hängt, so betrachtet, also auch wesentlich sowohl von der Art und Weise der sich dahinter verbergenden Inhalte oder "Themen" als auch von deren Behandlung in den Medien ab.

Als Thema, das wurde in den einleitenden Worten schon angedeutet, soll hier die "Innere Führung" der Bundeswehr herhalten. Die Auswahl dieses "Themas" begründet sich mit zwei ausdrücklichen Ansprüchen Innerer Führung:

- 1) für das Miteinander in der Armee maßgeblich zu sein und
- 2) die Integration der Soldaten in die sie umgebende Zivilbevölkerung zu befördern.

Als beispielhaftes Untersuchungsmedium dient ein, like it or not, wichtiges Organ bundesdeutscher politischer Meinungsbildung, das Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL". Ohne an dieser Stelle detailliert die Rolle dieses Journals in der politischen Kommunikation und seine meinungsbeeinflussende Reichweite nachweisen zu können und zu wollen, sich allein aufgrund der hohen wöchentlichen Auflagenzahlen und der augenscheinlichen Zusammensetzung der Leserschaft sein hoher Stellenwert begründet behaupten.

Mit Hilfe einer methodologisch wenig anspruchsvollen, der hier zu verfolgenden Absicht aber vollauf genügenden einfachen "Inhaltsanalyse" soll untersucht werden, wann "Innere Führung" als Begriff in dem Journal auftaucht und in welchem inhaltlichen Zusammenhang sie jeweils genannt wird. Der Auswertzeitraum wurde auf die ersten 15 Jahre der Bundeswehr eingegrenzt (1955 - 1969). Diese zeitliche Beschränkung ist an der Vermutung orientiert, daß zur Jahrzehntwende 1969/70 sowohl der konkrete Aufbau neuer deutscher Streitkräfte als auch die hinterherhinkende gedankliche Widerspiegelung eines neuen deutschen Militärs in den Köpfen der Bürger längst abgeschlossen waren.

Nachfolgend soll zunächst, vornehmlich unter Heranziehung zeitgenössischer Quellen aus dem Auswertzeitraum, einiges zum Konzept "Innere Führung" gesagt werden. Es folgen einige grundsätzliche Überlegungen zum hier als maßgeblich eingeführten Begriff "Thema". Der "Befund" der Zeitschriftenauswertung und seine Bewertung schließen sich an.

Das Konzept Innere Führung

Mit der Begrifflichkeit "Innere Führung" wird "das Insgesamt aller geschriebenen und ungeschriebenen Vorschriften und Regeln der Streitkräfte zusammengefaßt, nach denen sie ihr innerorganisatorisches Selbstverständnis und Verhalten und ihre Beziehungen zur zivilen Außenwelt definieren" (v. Bredow, 1973). Erste Ansätze für dieses Konzept datieren auf die Jahre vor der Aufstellung der Bundeswehr. Ein Schlüsseldokument dafür ist die in einem Kloster in der Eifel entstandene sogenannte "Himmeroder Denkschrift". Sie wurde von ehemaligen Wehrmachtsoffizieren im Rahmen einer Expertentagung der "Dienststelle des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen" verfaßt. Eine "demokratieverträgliche und militärisch leistungsfähige Führungs- und Sozialstruktur" (Schultz, 1972) zu entwerfen war die Absicht der Denkschriftautoren. Die in dem Schriftstück niedergelegten Gedanken wurden seitdem vor dem Hintergrund des sozialen Wandels in Gesellschaft und Armee weiterdiskutiert. Wegen des gesellschaftlichen Wandels ist die "Innere Führung" bis heute nicht soweit konkretisiert (und ist wohl auch nicht konkretisierbar), "daß sie verhaltensleitende Kraft entwickeln und im Alltag der Truppe ohne Schwierigkeit angewendet werden" (Schultz, 1972) könnte. Wobei die prinzipielle Frage, inwieweit "Innere Führung" als eine Art von "Führungsphilosophie" (Hundt 1992) oder - wenn man so will -als Konzept einer militärischen "Corporate Identity" überhaupt zur Richtschnur fürs Alltagshandeln taugt, hier nicht diskutiert werden soll.

Eine grundsätzliche Eingrenzung findet die ansonsten notwendig offene Definition von Innerer Führung allerdings durch ihre Absetzung von der sogenannten "Äußerer Führung". Mit dieser Begrifflichkeit ist "die militärische Führung in der herkömmlichen Bedeutung des Wortes" gemeint. Diese bezieht sich auf die formalen Aspekte der "Operation, Taktik, Organisation, Ausbildung, Technik und Versorgung" (v. Ilseman, 1971).

Inhaltlich läßt sich das "keineswegs in sich geschlossene Gedankengebäude der Inneren Führung" (Klappentext zu v. Ilseman, 1971) aus einigen Überlegungen näher bestimmen, die bei der Schöpfung des Begriffes Pate standen:

Zum ersten wollte man im Zuge der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik eine Kluft zwischen Staat und Gesellschaft einerseits und den Streitkräften andererseits schließen. Für die militärische Institution sollte ein adäquater, integrierter Platz innerhalb einer parlamentarischen Demokratie geschaffen werden. Anders: Die hierarchisch nach dem Prinzip von Befehl und Gehorsam organisierte Armeestruktur war mit den demokratischen Grundrechten des Bürgers weitestmöglich zu verzahnen. Der Soldat sollte in die Lage versetzt werden, aus der Auseinandersetzung mit den im politischen Alltag geäußerten Meinungen die Begründung für seine eigene Rolle abzuleiten. Nur so sei es möglich, ihn von den "Prinzipien eines demokratischen, freiheitlichen Rechtsstaates" (Schall, 1964) zu überzeugen. Zudem hatte die Analyse der historischen Situation der Reichswehr und Wehrmacht ergeben, daß eine gesellschaftlich isolierte Armee aus einer dann naheliegenden Neutralitätsbekundung oder, im Alternativfall, einer einseitigen (partei-)politischen Bindung ein "Risikofaktor für den demokratischen Rechtsstaat" (Hamann, 1972) darstellen könne. Nicht der Soldat, der ohne Nachdenken und Nachfrage jedem gehorcht und alle Befehle ausführt, war das Ziel des Reformansatzes, sondern ein Soldat, der "Willen zur Mitarbeit, zur Mitverantwortung und tätigen Gehorsam" (Baudissin, 1969) zeigt. Konsequenz aus diesen Überlegungen war der "Bürger in Uniform". Dieser "neuen Sozialfigur" (Dahrendorf, 1965) wurde ein neuartiges "Inneres Gefüge" beigeordnet. Damit wurde die "sittliche, geistige und rechtliche Grundverfassung" der Streitkräfte (v. Ilseman, 1971) zusammengefaßt. Aus der Verschmelzung dieser beiden Begriffe ist die "Innere Führung" entstanden.

Parallel zu diesen Überlegungen flossen zweitens Gedanken in das Konzept der Inneren Führung ein, die Bezug nahmen auf den seinerzeitigen potentiellen Gegner der Streitkräfte. Aus der "Situation des geteilten Deutschlands, der permanenten Bedrohung der Freiheit durch den Kommunismus, aus der Tatsache, daß wir im Herzen Mitteleuropas unmittelbar an der Grenze zum totalitären Herrschaftsbereich leben, und schließlich aus der Mitgliedschaft in einem weltweiten Bündnis freier Staaten" soll - so die Absicht - der Soldat ein "politisches Gegenwartsbewußtsein" (Schall, 1964) entwickeln, das es ihm ermöglicht, sowohl den "Belastungen eines Atomkrieges als auch den vielfältig möglichen "psychologisch-geistigen Angriffen mit raffinierten Mitteln" (Schall, 1964) zu widerstehen.

Ergänzt man diese beiden grundlegenden Intentionen um Aspekte, die sich aus der immer noch zunehmenden Technisierung sowie der weiter fortschreitenden Arbeitsteiligkeit für die Binnenstruktur einer Armee ergeben und bedenkt die

besonderen Interaktionen zwischen militärischen Vorgesetzten und Untergebenen, so wird deutlich, daß "Innere Führung" letztlich die geistige Grundlage der Streitkräfte darstellt.

"Themen" als Sinnkomplexe

Die Themenstruktur der politischen Kommunikation ist, folgt man Luhmann (1971), identisch mit "öffentlicher Meinung". Sofern sie inhaltliche Vielfalt aufweist, einen Wechsel von Kommunikationsgegenständen organisiert und Rückmeldungen entsprechend den Erfordernissen des politischen Systems erbringen kann, hat sie die Aufgabe der politischen Steuerung.

Als "Themen" bezeichnet Luhmann (1971) dabei "mehr oder weniger unbestimmte und entwicklungsfähige Sinnkomplexe", über die man reden und gleiche, aber auch verschiedene Meinungen haben kann: das Wetter, das neue Auto des Nachbarn, die Wiedervereinigung...".

Kommunikation basiert vor diesem begrifflichen Hintergrund auf drei "Ebenen der Sinnfixierung": einer allen gemeinsamen Sprache, der Auswahl eines geläufigen Themas und der Artikulation von Meinungen über dieses Thema. Anders: Es sind die Themen, die die öffentliche Kommunikation strukturieren. Sie ermöglichen ein "gemeinsames Sichbeziehen" und verhindern das Aneinander vorbeireden. "Eine Kommunikation kann nicht beginnen ohne Unterstellung gemeinsam möglicher Gegenstände der Kommunikation, und solche Vorverständigungen erhärten sich im Laufe der Kommunikation zu mehr oder weniger festen Systemgrenzen in einer gemeinsam akzeptierten, unartikuliert vorausgesetzten Lebenswelt" (Luhmann 1971).

Themen dienen vor allem dem Einfangen von Aufmerksamkeit. Sie zeigen auf, wofür man im politischen System "Antwortbereitschaft" erwarten darf. Dabei gilt: Nicht jede Meinung, nicht jedes Anliegen wird zum Thema. Wie es dazu kommen kann, beschreiben die (längst noch nicht hinlänglich erforschten) "Aufmerksamkeitsregeln" (Luhmann 1971) des politischen Systems. Solche Aufmerksamkeitsregeln sind u.a.

- die Bedrohung oder Verletzung wichtiger gesellschaftlicher Werte" - gesellschaftliche Krisen,
- der Status des Absenders einer Kommunikation,
- politische Erfolge,
- Ereignisse mit hohem Neuigkeitswert,
- Streß etc.

Aus der wechselseitigen Verschränkung zwischen politischem System und Gesellschaft folgt eine große Anzahl möglicher Systemzustände. Die jeweils erforderlichen Anpassungsprozesse machen häufige und rasche Strukturänderungen notwendig. Politische Kommunikation bedarf von daher erheblicher Flexibilität. Entsprechend bleiben die Themen der politischen Kommunikation zu verschiedenen Zeiten für verschiedene Meinungen offen und selbst auswechselbar. Anders betrachtet, kommt den einzelnen Themen so eine "Karriere" zu. Sie

werden kreiert, finden Aufmerksamkeit, werden dann zunächst in den Kreisen der "Experten" diskutiert, gelangen so in die breitere Öffentlichkeit, verlieren nach einiger Zeit an Aktualität und Akzeptanz, neue Themen treten neben sie und allmählich an ihre Stelle, sie verschwinden aus dem Tagesgespräch und erleben evtl. später eine Wiedergeburt.

Nach der eingangs dieses Abschnitts gebrauchten Definition des "Themas" als Sinnkomplex kann abgeleitet werden, daß sich die Sinnhaftigkeit von Thema zu Thema variiert. Psychologisch gesprochen, bezieht sich dies auf die kognitive wie auf die emotionale Ebene. Konkret: Die Sinnkomplexe "Finanzamt" oder "Verkehrsberuhigung" als Beispiele unterscheiden sich vom hier fraglichen Sinnkomplex "Innere Führung" nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch das Ausmaß ihrer Gefühlsbehaftung. Innere Führung ist als vergleichsweise ideologieanfälliges und -trächtiges Konzept mit einem weitreichenden alltagspraktischen Anspruch (s.a. "Handbuch Innere Führung") entsprechend anfällig für Klischeebildungen. Sein konkreter Bedeutungsgehalt bleibt, wie eingangs dargestellt, vergleichsweise unbestimmt.

Der Befund

Die Aufstellung bundesdeutscher Streitkräfte war im Jahre 1955 beschlossene Sache. Als Vorläufer eines Verteidigungsministeriums fungierte als Planungsstab die bereits eingangs erwähnte "Dienststelle Blank". In Zusammenhang mit dieser Behörde erscheint der Begriff "Innere Führung" -hier noch unter der von Graf Baudissin in die Diskussion eingeführten Bezeichnung "Inneres Gefüge" - erstmals während des Untersuchungszeitraums im Nachrichtenmagazin "DER SPIEGEL" (Heft Nr.14/55): Meinungsverschiedenheiten zwischen dem "Vormann" der alten "Routiniers und Nur-Militärs" v. Bonin und dem "demokratischen Militärreformer" Graf Baudissin wurden in diesem Artikel dargestellt, um die Absichten v. Bonins zu charakterisieren und eine Kategorisierung seiner militärstrategischen Überlegungen vorzunehmen.

In Heft 28/55 taucht "Innere Führung" im SPIEGEL erstmals ausdrücklich in einem Artikel auf, in dem die deutsche Aufrüstung beschrieben und analysiert wird. Der Begriff wird in einer Fußnote als die neue Bezeichnung einer Planungsgruppe im Amt Blank eingeführt. Diese trug vorher die Bezeichnung "Inneres Gefüge". In deren Zuständigkeit fallen, so wurde geschrieben, "Grundsatzfragen militärischer Ordnung, wie Disziplinarordnung, Erziehung, Informations- und Betreuungswesen". Dem Leiter der Gruppe, Graf Baudissin, wird im gleichen Artikel das Attribut "Chefideologe" zugeordnet, und von der Inneren Führung wird spöttisch ihr angeblicher amtsinterner Spitzname "Inneres Gewürge" mitgeteilt.

Die nächsten Erwähnungen von "Innerer Führung" finden sich in den Berichten über zwei Denkschriften: Zum einen beklagt Graf Baudissin als Leiter der "Gruppe Innere Führung" das in der westdeutschen Öffentlichkeit vorhandene "eisige Mißtrauen" gegen alles Militärische (33/55). Und zum zweiten dient "Innere Führung" in einer Denkschrift der "Gruppe Innere Führung", in der zur "innenpolitischen Entwicklung der Vorbereitungen für den Aufbau der Streitkräfte"

(35/55) Stellung genommen wird, als formaler Rückverweis ("... Als derzeitiger verantwortlicher Leiter der Gruppe Innere Führung weise ich darauf hin ...") und zur Akzentuierung der Darlegungen.

Eine Kontroverse zwischen dem Amt Blank und dem Bundesgrenzschutz um die Teilintegration dieser Polizeitruppe in die aufzustellenden Streitkräfte führt zu einer erneuten einschlägigen Meldung (45/55): Es wird die Befürchtung geäußert, der die Traditionslinien der Wehrmacht weiterführende Grenzschutz als Infanteriekader werde dem noch jungen "Bürger in Uniform" den Todesstoß versetzen.

Im Januar 1956 stellen sich die neuaufgestellten Streitkräfte erstmals der Öffentlichkeit mit einer Parade vor. In einem Bericht über diesen Vorbeimarsch (4/56) ist das Fernbleiben des "Konstruktors der Inneren Führung", Graf Baudissin, dem SPIEGEL erwähnenswert. Im Zusammenhang wird auf eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Ressortminister Blank und Baudissin verwiesen, bei der es vordergründig um die militärische Repräsentation beim Neujahrsempfang des Bundespräsidenten ging, der eigentliche Anlaß aber der Stellenwert der Bundeswehr in Staat und Gesellschaft war.

Ein Artikel über die Wiederaufrüstung in Österreich bringt eher beiläufig eine behutsame Kritik am "Wehrpsychologen" Graf Baudissin und seiner Planung einer Inneren Führung (41/56). Kurzberichte über die Einrichtung und Aufgabe der neuerrichteten Bundesweherschule für Innere Führung (50/56), über Entscheidungen der ministeriellen "Unterabteilung Innere Führung" hinsichtlich der Kleiderordnung in der Armee (21/57) und ein Kurzhinweis auf die von der "Unterabteilung Innere Führung" herausgegebenen "Informationen für die Truppe" (28/57) enthalten weitere, allerdings nur thematisch randständige Hinweise auf die "Innere Führung". Auch der Bericht über einen "Wahlkampf-Knigge", der von der Inneren Führung inhaltlich geprägt sei (34/57), über die Zuständigkeit der Inneren Führung für den Aufwand anlässlich militärischer Verpflichtungsfeiern (7/58) bleiben thematisch-inhaltlich oberflächlich.

Die enge Verschränkung von Innerer Führung mit der Psychologischen Verteidigung bzw. der Psychologischen Rüstung offenbart ein SPIEGEL-Gespräch im Herbst 1958 (39/58). Als vornehmliche Aufgabe von Innerer Führung wird dort die "Aufklärung des Soldaten über den Kommunismus" angesprochen. Im Rahmen der "geistigen Rüstung" diene sie der Sinnvermittlung in der Armee.

Über die erstmalige Amtseinführung eines Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages wird in Heft 52/58 berichtet. Als eine seiner Aufgaben wird dabei die "Überwachung" der "Prinzipien der Inneren Führung" angeführt.

Zwei Nennungen des Themas, einmal adjektivisch gebraucht (27/59) und einmal als hämischer Rückverweis benutzt (36/59), stehen zeitlich vor einem Artikel (5/60), in dem der Stellenwert Innerer Führung in der Bundeswehr eher indirekt angesprochen wird. Dort findet sich der Hinweis, daß in einer Neuauflage einer militärischen Benimm-Fibel, dem sog. "Reibert", kein Wort über "Innere Führung" stünde, obwohl im sogenannten Wehrmachts-Reibert ein ideologisch-historischer Teil enthalten gewesen sei

Wenige Wochen später (10/60) taucht "Innere Führung" erneut auf. Diesmal wird sie als ein Schlagwort bezeichnet, dessen Umsetzung die Vorgesetzten der Bundeswehr in ihrem Erziehungsauftrag behindere.

Erneute Erwähnung findet "Innere Führung" im redaktionellen Umfeld eines Berichts über den Wehrbeauftragten (28/60).

Im Bericht über den "erste(n) massive(n) Eingriff eines Generals in die Politik" der Bundesrepublik, den Aufsatz des Admirals Ruge über die Gestaltung einer seiner Meinung nach wirksamen Verteidigung, wird (36/60) ausdrücklich als Beilage einer von der "Unterabteilung Innere Führung" herausgegebenen Schriftenreihe vorgestellt. Zu der inhaltlich eigentlich naheliegenden Diskussion des zivil- militärischen Verhältnisses kommt es dabei allerdings nicht.

Wenig auffällig als Betreff einiger Anordnungen des damaligen Verteidigungsministers Strauß wird "Innere Führung" in Heft 31/60 benutzt und dient später als Erklärung für ein angeblich niedriges Ausbildungsniveau (41/60) der Truppe.

Als ausschmückendes begriffliches Beiwerk für das Thema "Wehrbeauftragter" dient "Innere Führung" in einem Bericht über die Wahl eines neuen Amtsinhabers (42/61). Offensichtlich mißverständlich werden in Heft 19/62 die Leitsätze der Inneren Führung als in Gegensatz zu den "althergebrachten Formen des Takts" stehend dargestellt. Wieder bezeichnend für den geringen Stellenwert des Themas in der Wahrnehmung der zuständigen Redakteure ist, daß es in einer Spiegel-Story (41/62) zur Situation der Bundeswehr und der Wahrnehmung ihres Auftrags nicht auftaucht. Es liegt auf der gleichen Linie, daß auch in Zusammenhang mit den Schleifereien von Nagold (46/63) Innere Führung nicht genannt wird.

Beginnend im Juni 1964 veröffentlichte der seinerzeitige Wehrbeauftragte des Bundestages, Vizeadmiral a.D. Heye, in einer Illustrierten eine Artikelserie über den Zustand der Bundeswehr. Dabei stellte er für die Bundeswehr eine Entwicklung hin zum Staat im Staate fest. Dem Parlament warf er gleichzeitig eine nur mangelhaft ausgeführte politische Kontrolle der Armee vor. Aus dieser Lagebeschreibung entwickelte sich eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Wehrbeauftragten und dem Parlament. Dabei diente "Innere Führung" als wichtige Bezugsgröße für die Kontroverse. Eine Diskussion zur "Inneren Führung" im engeren Sinne wurde durch diese Darstellung allerdings nicht angestoßen.

Entsprechend dient bereits in der nächsten Nummer des politischen Journals (28/64) "Innere Führung" wieder nur als Label für die Beschreibung einer Station eines soldatischen Lebenslaufs ("Kommandeur der Schule für Innere Führung").

"Innere Führung" taucht in der Berichterstattung erneut auf, als eine Nervenärztin Spekulationen über den Gesundheitszustand des Wehrbeauftragten anstellt (30/64). Anlaß für ihre Überlegungen sind dabei Heye's Klagen über die angeblich notleidende Innere Führung in der Bundeswehr.

Im Rahmen eines im SPIEGEL referierten Berichtes des Bundesministeriums der Verteidigung über die Heye'schen Anwürfe berichtet ein Offizier (33/64), er hätte einen Erlaß des Ministeriums über die Grundsätze der Inneren Führung sehr wohl gelesen.

Schon im nächsten Heft (34/64) findet sich erneut eine Erwähnung von "Innerer Führung": Ein Reserveoffizier bemerkt in einem Erfahrungsbericht über eine Wehrübung, daß es zwar seit Jahren bekannt sei, daß "selbst hohe Offiziere" im engeren Kreis vom "Geschwätz der Inneren Führung" sprechen würden, allerdings sei heute die Zahl der Verteidiger der Grundsätze der Inneren Führung geringer geworden.

In einem zweiten Artikel dieses Heftes dient "Innere Führung" wieder zur Beschreibung der Laufbahn eines Offiziers. Dieser hatte im BMVg nacheinander die Unterabteilungen "Wehraufklärung und Propaganda" und "Innere Führung" geleitet.

Letztmals im Jahre 1964 (40/64) erscheint "Innere Führung" im SPIEGEL im Zusammenhang mit der Verleihung des "Freiherr-vom-Stein-Preises" an die Generäle Graf Baudissin, v. Kielmansegg und de Maiziere. Im Bericht über die Preisverleihung wird Baudissin als der Entwerfer der "an Fortschritt und Humanität" orientierten Inneren Führung bezeichnet. Im Zusammenhang merkt der SPIEGEL inhaltlich an: "Im Falle Baudissin - Kielmansegg - de Maizière bleibt angesichts der von Admiral Heye monierten Führungsmängel in der Bundeswehr fraglich, ob das Kuratorium die Innere Führung schon zu den preiswürdigen 'sozialen Betriebsordnungen' zählt oder nur als 'zeitgemäßes Sozialprogramm' begreift.

Auf erhebliches Unverständnis der Truppe der Inneren Führung gegenüber weist eine Bemerkung eines Troupiers hin, die der SPIEGEL im Zusammenhang mit einer Übung eines berittenen Grenadierzuges (42/64) berichtet: "Wenn einige Herren in Bonn etwas von Berittenen hören, sehen sie gleich die ganze Innere Führung wackeln."

Heft 46/64 enthält ein SPIEGEL-Gespräch mit dem Wehrbeauftragten Heye. Die darin enthaltene Rückschau auf die zur Ruhe gekommene Affäre hat keinen Raum für das Ansprechen von "Innerer Führung". Sie hat nur in der dem Gespräch beigeordneten Vita des Admirals a.D. einen Platz.

Ein Militärplan der SPD ist der nächste Kontext (49/64) für "Innere Führung". Sie wird dort den gesellschaftsüblichen Normierungen Anstand, Takt und Höflichkeit gleichgesetzt. Besonders ein Offizier hätte sich seinen untergebenen Soldaten gegenüber entsprechend zu verhalten. Als Neuerung des sog. Schmidt-Planes sieht der SPIEGEL: "Die Gebote der Inneren Führung werden mit den tatsächlichen Möglichkeiten der Truppe in Übereinstimmung gebracht."

Wieder als Hintergrund für einen Bericht über den Wehrbeauftragten dient "Innere Führung" zum Ende des Jahre 1964 (51) im Text zu einer Karikatur (51/64). Eine "Innere Führung wie Wilhelm II" wird als eine von mehreren not-

wendigen Eigenschaften von einem idealen Wehrbeauftragten erwartet. Im Heft 51/ 64 findet "Innere Führung" noch eine adjektivische Verwendung: Ein Journalist wird als Sprecher des "Beirates für Innere Führung" vorgestellt.

Nach halbjähriger Pause taucht "Innere Führung" erst in Heft 26/65 des SPIEGEL wieder auf. Erneut wird sie eher beiläufig verwendet und dabei dem Wehrbeauftragten ein weiteres Mal als Attribut zugefügt.

Mit einer unsachgemäßen Zurücksetzung eines Offiziers (27/65), Auseinandersetzungen im Amt des Wehrbeauftragten (32/65) und Kontroversen zwischen Militärs und Zivilisten in der Schule für Innere Führung (35/65), dem "Innersten der Inneren Führung" sind die nächsten Artikel im SPIEGEL befaßt, die einen Bezug zur "Inneren Führung" aufweisen..

Im Anschluß an das letzte Aufscheinen zuvor wird in einem nachfolgenden SPIEGEL-Gespräch (35/65) mit dem Wissenschaftlichen Direktor der Bundeswehr-Schule für Innere Führung, Prof. Dr. Möbus, ein neuer, bislang wenig angesprochener Aspekt von Innerer Führung thematisiert: Die Traditionspflege in der Bundeswehr.

Im Jahre 1966 sind keine wesentlichen Nennungen von "Innerer Führung" zu registrieren. Sie wird lediglich als Kennzeichnung von militärischen Dienstposteninhabern benutzt (6/66, 36/66) und scheint im Zusammenhang mit Auszügen aus dem Jahresbericht des neuen Wehrbeauftragten Hoogen (31/66) auf.

Weder in einem Artikel des SPIEGEL-Militärkorrespondenten v. Claer über die Frage der Wiedereinrichtung des Generalstabs (22/66) noch in einem grundsätzlichen Aufsatz von Augstein über Konzept und Auftrag der Bundeswehr (36/66), noch in einem SPIEGEL-Gespräch mit einem Offizier und Landtagsabgeordneten der NPD über aktuelle Fragen der Streitkräfte (7/67) findet "Innere Führung" eine ausdrückliche Erwähnung. Erst im obligatorischen Jahresbericht des Wehrbeauftragten findet dann "Innere Führung" ihre in diesem Fall schon gewohnte, nahezu rituelle Anrufung (25/67).

In Heft 38/67 bringt der SPIEGEL als Vorabdruck einige Passagen aus einem neuerschienenen Buch des Militärexperten v. Studnitz. In diesen Auszügen werden persönliche Animositäten gegen Graf Baudissin ("Romantiker im Generalsrock") mit Angriffen auf den "Mythos" der für den Autor "künstlichen" und "unwirklichen" Baudissin'schen Konzeption der Inneren Führung vermengt. "Innerer Führung" kommt in diesem Zusammenhang eine bislang hier noch nicht beobachtete Funktion zu: Sie dient als Referenz für die angebliche Notwendigkeit einer militärbestimmten Restauration der Gesellschaft.

Die mit der Studnitz'schen Denkschrift in der militärisch interessierten politischen Öffentlichkeit angeregte Diskussion greift der SPIEGEL zunächst nicht auf, sondern spricht "Innere Führung" in einem Report über Etikette in der Bundeswehr (43/67) an. Hier wird ihm die Bedeutung eines "magischen Schlüsselwortes, mit dem die Bundeswehr Zugang gewinnen wollte zum menschenwürdigen Soldaten-Dasein" zugewiesen. In einem sich dem Report anschließenden SPIEGEL-Gespräch erläutert Graf Baudissin (43/67) Folgerungen aus der Inne-

ren Führung für bestimmte militärische Formalismen wie z.B. das Uniformtragen.

Bevor die Studnitz-Diskussion im Zusammenhang mit einem Wehrprogramm der NPD, in dem Forderungen nach der Abschaffung der Inneren Führung enthalten sind, in Heft 2/68 wieder aufgenommen wird, taucht "Innere Führung" erneut als Kennmarke für Persönlichkeiten aus dem Wehressort (44/67 a.u.b.), als anzustrebende Verfahrensgrundlage bei Beförderungen (47/67) oder als Auswahlkriterium für einen NATO-Dienstposten (50/67) auf. Beim letzteren Vorgang verweigerte der damalige Verteidigungsminister Schröder eine Versetzung des Generals de Maizière, weil er den "letzten Aktiven aus der Gründerzeit der Inneren Führung" in Bonn behalten wollte.

Offizielle "Anmerkungen" des Führungsstabes der Streitkräfte zum Studnitz-Buch referiert der SPIEGEL in Heft 5/68. Die offiziellen Grundsätze der Inneren Führung müssen dort als Antithesen zu den Einwänden von v. Studnitz herhalten. Im gleichen Heft äußert sich Brigadegeneral Karst im Rahmen einer Besprechung des Buches "Eine Militärsoziologie", verfaßt von Wido Mosen, über die Versuche des Autors, Innere Führung zu definieren, und gesteht dabei gleichzeitig ein, daß bislang noch keine gültige Definition vorliege.

Das Thema "Innere Führung" verschwindet nun fast für den Zeitpunkt eines Jahres von der publizistischen Bühne des SPIEGEL, wenn man von einem kurzen Auftritt absieht, in der der Militärpublizist v. Claer den Generalinspekteur de Maizière als "glatt und unverbindlich die Innere Führung paraphrasierend" darstellt (22/68).

1969 wird in Heft 3/69 das Thema zunächst wieder als Etikett benutzt. Mit einem Vortrag des Generalmajors Grashey vor der Führungsakademie der Bundeswehr beginnt eine weitere Phase im Verlauf der "Karriere" der Inneren Führung (15/69). Für den General stellt sich "Innere Führung" als eine "Konzession an die SPD" dar, die notwendig gewesen sei, "um die Sozialdemokraten für die Wiederbewaffnung zu gewinnen". Es sei nun an der Zeit, diese "Maske" abzuliegen. "Innere Führung" als Thema hat hier instrumentelle Bedeutung und dient als Auslöser für einen bislang latenten, zutiefst politischen Konflikt. Eine Thematisierung von Innerer Führung im engeren Sinne findet hier wie in den Folgeartikeln (16/69, Leserbriefe in 17/69 und 18/69) nicht statt.

Im politischen Wirbel um die Grashey-Rede gelangt ein Privatbrief eines anderen Offiziers, des Brigadegenerals Karst, in die öffentliche Diskussion (19/69). Die darin enthaltene Kritik Karst's an Graf Baudissin und an der "Inneren Führung" erwies sich als grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen einem militärischen Traditionalisten und einem Militärreformer. Kommentarlos druckt der SPIEGEL zu diesem Artikel einen neuen Versuch einer begrifflichen Bestimmung von "Innerer Führung" ab. Dieser stammt aus dem Führungsstab der Streitkräfte und unterscheidet sich in seiner Unklarheit in nichts von den vorhergehenden Definitionsversuchen.

Die Grashey-Karst-Affäre findet in der Folgezeit im SPIEGEL zunächst keine Weiterführung. "Innere Führung" wird journalistisch wieder zur persönlichen

Kenntnis (21/69) sowie zu einer Verfahrensfrage in Personalangelegenheiten (22/69) zurückgenommen. Neu aufgegriffen und akzentuiert wird dagegen die Affäre "Karst" im Zusammenhang mit einer Analyse seiner "Kurzinformationen" für Lehroffiziere durch den Sozialwissenschaftler Wessling (25/69). Dort erfährt, der SPIEGEL referiert dies ausführlich, General Karst aufgrund von "faschistoiden Phantastereien" die Einschätzung, er sei ein "gefährlicher Gegner der Inneren Führung", da er "für das Militär einen Sonderstatus" fordere.

Neuer bundeswehrinterner Trubel um die "Innere Führung" ist dann in Heft 50/69 nachzulesen. Der Inspekteur des Heeres, General Schnez, hatte ein Grundsatzpapier zum Thema "Innere Führung, Innere Ordnung". verfaßt. Dort scheint hinter seiner Thematisierung von "Innerer Führung" die Forderung nach Anerkennung politisch eigenständiger militärischer Strukturen durch.

Eine sich unmittelbar anschließende Affäre (52/69) um das Buch eines Offiziers, Verfasser ist Oberst Doeppner, weist in die gleiche Richtung. Auch hier hat "Innere Führung" Stellvertreterfunktion. Eigentlich angesprochen ist die vorgebliche Notwendigkeit militärischer Restauration.

War Innere Führung je ein "Thema"?

Versucht man an dieser (willkürlich ausgesuchten) Stelle eine zusammenfassende Bewertung, so läßt sich zunächst feststellen, daß nach Maßgabe der durch den beobachteten Zeitraum und das ausgewertete Medium bedingten Einschränkungen die "Innere Führung" während der Aufbauzeit der Bundeswehr und ihres Übergangs in die gesellschaftliche Selbstverständlichkeit alles in allem kein "Thema" der politischen Kommunikation war. Von einer "Karriere" kann nicht gesprochen werden. "Innere Führung" gab keinen öffentlichen Diskussionsgegenstand ab. Sie wurde in dem Teil der Öffentlichkeit, der durch den SPIEGEL gemeinhin repräsentiert wird, nicht als aktuelles oder dringliches Problem behandelt. Damit aber war eine wichtige Voraussetzung für das eingangs eingeforderte "Grundverständnis" nicht gegeben. Häufiger angesprochen wurde lediglich ihre in der Form von Bezeichnungen von Abteilungen, Referaten etc. in der formalen Organisationsstruktur des Verteidigungsministeriums niedergeschlagene Bedeutung. Zudem erfolgten verschiedentlich eher vordergründige Anführungen von "Innerer Führung", wobei das eigentliche Thema jeweils ein anderes war. "Innere Führung" hatte dann eine Stellvertreterfunktion für andernorts entstandene Themen. Solche Erwähnungen von "Innerer Führung" stehen in Zusammenhang z.B. mit redaktionellen Stellungnahmen zum Verhältnis zwischen Bundeswehr und Staat oder Gesellschaft. Auffällig ist, daß zivil-militärische Problemlagen, die es inhaltlich nahegelegt hätten, "Innere Führung" zu thematisieren und zu problematisieren, diese gar nicht oder nur randständig ansprachen.

Läßt man die verschiedenen Nennungen von "Innerer Führung" nochmals Revue passieren, dann stellt sich nachdrücklich der Verdacht ein, die Schreiber des Nachrichtenmagazins hätten ihren Lesern unterstellt, diese wüßten schon, was gemeint ist, wenn von "Innerer Führung" die Rede ist, und sie, die Journa-

listen, müßten sich deshalb um die in ihren Augen leidigen Armeeeigentümlichkeiten bzw. die Probleme der Streitkräfte nicht zu kümmern.

So betrachtet sind der Stellenwert und die Behandlung von Innerer Führung in einem wichtigen Medium politischer Kommunikation auch ein Hinweis für den Zustand des zivil-militärischen Verhältnisses in den sechziger Jahren. Es wäre reizvoll, eine analoge Untersuchung auf die jüngste Vergangenheit und auf andere (z.B. die elektronischen) Medien auszudehnen. Aus der unmittelbaren Evidenz der täglichen Mediennutzung entsteht jedenfalls der Eindruck, daß in der Folgezeit die Verhältnisse sich nicht wesentlich geändert, wahrscheinlich sogar verschlechtert haben.

Literatur

v. BAUDISSION, Graf, W. Soldat für den Frieden; München 1969

v. BREDOW, W. Die unbewältigte Bundeswehr - Zur Perfektion eines Anachronismus; Frankfurt 1973

DAHRENDORF, R. Gesellschaft und Demokratie in Deutschland; München 1965

HAMANN, R. Armee im Abseits; Hamburg 1972

v. ILSEMANN, C.-G. Soldat für den Frieden; München 1969

LUHMANN, N. Soziologische Aufklärung; Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme; Köln 1970

- Selbstthematization des Gesellschaftssystems; Zschr. f. Soziologie; Jg 2, Heft 1, 1973
- öffentliche Meinung; in "Politische Planung", Opladen 1971

SCHALL, W. Innere Führung gestern und heute; Beilage zu Heft 3/64 "Information für die Truppe", Bonn

SCHULTZ, F. Bundeswehr in Staat und Gesellschaft (III), Jahresbericht 1971 des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages; Bonn 1972

SPIEGEL, Jahrgänge 1955 - 1969